

17. Oktober 1905.

Der Mensch steht in gewisser Beziehung zu den astralen Mächten. Wenn er stirbt, betritt er die astrale Welt. Aber auch jetzt steht er in seiner fortwährenden Beziehung zum Astralplan. In der Tat ist es so, dass auf dem Astralplan fortwährend Wesenheiten sichtbar werden die nicht da wären, wenn es keine Menschen gäbe. Sie gleichen nicht den anderen Wesenheiten des astralen Plans. Dort auf dem Astralplan ist das sichtbar, was für den Menschen zunächst nur fühlbar ist; Lust, Leid, Trübe sind da wirklich vorhanden, wie auf dem physischen Plan die äußeren Gegenstände, ein Stuhl, ein Tisch, vorhanden sind. Das ist dort so vorhanden, dass ein Wesen, was uns als Lust empfindet, zunächst auf unser Gefühl wirkt, wenn ein Astralstoff auf ganz dünn ist. Was auf dem Astralplan auftritt, ist auf dem physischen Plan in der Regel wie ein Spiegelbild vorhanden im Vergleich zum physischen Plan; z. B. die Zahl 563 ist doch 365. Ein Herzgefühl empfindet dort auf dem physischen Plan den es zugesandt wurde. Diese Tatsache ist gültig für alle Dinge auf dem Astralplan. Man kann das Gefühl, welches vom Astralplan herempfindet in den physischen Plan hier mit den entgegengesetzten Eigenschaften wahrnehmen. Wenn selbst feine Empfindungen vom Astralplan herindringen, dringen sie, während sie doch Wärme sind, hier mit einem eigenständlichen Kältegefühl ein, als Spiegelbild des astralen Planes. Das sind Dinge, die man sich ganz klar machen muss. Auf der anderen Seite müssen wir uns vor Augen halten, dass die Wesenheiten des astralen Planes das zur Materie haben, was wir Fühlen nennen. Sind diese Wesenheiten noch nicht sehr stark vorhanden, so können wir sie nur in dieser Weise wahrnehmen, nämlich durch eine Kälteempfindung. Werden sie aber stärker, wenn sich ihre Materie steigert, so werden sie als Lichtwesen sichtbar. Dies erklärt, dass wenn Materie sich genügend verdichtet, eine Lichterscheinung eintritt. Das ist ein ganz naturgemäßer Vorgang bei einer solchen Sache. Wer das ohne dieses Wissen betrachtet, redet da von Wunder. Ein Wunder ist nichts anderes als das Eingreifen einer höheren Welt in die unsere. Es ist einfach ein naturgemäßer Vorgang. So ist es, wenn andere Wesenheiten von höheren Plänen in die Menschheit eingreifen. - Wir begreifen, dass ein bloßes Richter-Gedanke auf dem Astralplan weniger wirksam ist als ein Gedanke der impulsiv aus der Seele kommt. Wenn der Mensch in seiner gegenwärtigen Kultur

soweit gekommen ist, dass er nicht mehr den Leidenschaften unterworfen ist, wenn
 Kühle Gedanken über die Vorgänge in der Welt von ihm auf dem Astralplan heraus-
 gehen, dann zeigen sie sich dort als Hohlräume. Sie sparen die Materie aus.

O Man kann in den Raum Materie bringen, die den Raum ausfüllt.
 So ist es nicht bei der Materie, die durch den Gedanken in den Raum
 kommt. Sie verdrängt das, was da ist. (So als ob man in Mehlkegeln ein Loch bohrt.)
 So ist es, wenn unsere Gedanken in den Astralraum einströmen. Statt den Raum
 auszufüllen, verdrängt die höhere Materie das, was im Raum ist. Das ist die
 astrale Materie, die verdrängt wird. Wenn nun ein Gedanke in den Astral-
 raum dringt, so entsteht ringsherum eine dichte Schicht von Materie. Um
 diesen Hohlraum herum treten farbige Erscheinungen auf. Es fängt an, in dem
 Hohlraum herum aufzublitzen. Das ist die Gedankenform, die wir sehen.
 Die astrale Materie wird ringsherum verdichtet und wird dadurch heller.
 Das Hellere, was da ringsherum entsteht, verschwindet bald, aber wenn der
 Gedanke mit einem mächtigen Lebensimpuls verbunden ist, dann hat
 er eine Verwandtschaft mit der verdichteten Astralmaterie und belebt sie. So
 schaffen Menschen, die noch sehr unentwickelt sind und sehr lebensfähig
 sind, im Astralraum lebendige Wesen. Wenn aber die Menschen Reifer
 werden, entstehen nicht mehr solche Wesen, wenn sie denken. Auch bei gewissen
 Tieren bilden sich solche Wesen und zwar unvollkommen intensiver. Aber das Tier
 drängt seine eigenen Impulse in seine eigene Astralform, sodass im Astral-
 raum meistens seine eigene Gestalt schafft, für Abbild. Jedes Tier lässt eine
 Art Spur auf dem Astralplan zurück, die zwar ein kurzes Leben hat aber auf
 eine Zeit lang zurückbleibt. Aber durch den starken lebensfähigen Gedanken
 des Menschen entstehen neue elementare Bewohner im Astralraum. Allmäh-
 lich erreicht der Mensch aber den Punkt, wo eine Art neutraler Elemente auf
 dem Astralraum entstehen. Wenn der Punkt endlich überflutet ist, dann
 kommt der Mensch dazu, immer mehr seine Leidenschaften und Triebe zu ver-
 edeln. Das führt ihn dazu, dass er seinen Gedanken einen edlen Einfluss zu
 mischen vermag. Er hat auf die Kraft der Gedanken liegende mate-
 riellen Raum zu beleben. In diesem gegebenen elementaren Wesen tragen bei

zur Vorwärtsentwicklung desjenigen, was in Astralraum lebt. Die früheren Wesenheiten, die der Mensch durch Gedanken, die mit Leidenschaft erfüllt sind, erzeugt, sind Herumnissen und bewirken Rückschritt. Aber alles, was der Mensch in sich erreicht durch Enthusiasmus etc., das wirkt fördernd im Astralraum.

Die durch den leidenschaftlichen Gedanken auf dem Astralraum zu sammengedrückte Materie ist dieselbe, die den vorigen Planeten, den Mond umgab, aus der sich der Mensch heraus entwickelt hat zu einer höheren Stufe. Daher ist auch überall, wo solche Materie besteht, eine Gefahr vorhanden. Auf dem früheren Planeten war auf nicht die jetzige Materie, die physische Materie. Sie war vollkommener als die der heutigen Tiere und unvollkommener als die der jetzigen Menschen. Die Materie, die die Menschen auf dem Monde hatten, ließen die Wesenheiten, die jetzt Menschen sind, als auf dem Monde für Menschen waren, nicht. Es ist nicht die Materie, in der der Mensch jetzt hier inkarniert ist. Aber für gewisse Wesenheiten, die auf dem Monde zurückgeblieben sind, ist diese Astralmaterie des Mondes sozusagen ein gefährliches Fressen. Wenn der Mensch selbstsüchtige Gedanken pflegt, so ist das für diese Wesenheiten sehr unvollkommen. Sie sind eigentlich in anderer Beziehung vorzuziehen als die Menschen, aber sie haben in dieser Beziehung die Begierde, sich in den Astralformen zu verkörpern, die wir selbst pflegen. Sie sind die sogenannten Asuras. Wir liefern durch niedrige Gedankenformen Nahrung diesen asurischen Wesenheiten. Wenn Menschen, die auf nicht gelehrt sind, medieren, und darin starke Gedankenformen pflegen, erzeugen sie eine starke Leidenschaftswelle. Darin verkörpern sich solche Wesenheiten, die Können der Menschen dann herüberziehen. Wenn der Mensch in Schlaftrunkenheit verbleibt, und dann nicht genügend hoch sich hebt in den Gedanken, darin verkörpern sich in seinen Gedanken solche Wesenheiten. Diese Wesen sind höhere, weil sie das Manas schon vollkommen ausgebildet hatten auf dem Monde. Sie haben aber nicht dabei den Einschlag der Buddhi. Daher ist das Manas bei ihnen selbstsüchtig. Würde der Mensch auf der Erde von dem Punkte aus, wo von aussen Manas an ihn heran kam, nicht auch den Einschlag von Buddhi empfangen haben, würde er ein in höchstem Sinne selbstsüchtiges Wesen werden. Die Manas-Kultur sollte ihn selbständig machen, aber dann müsste der Einschlag der Buddhi auch kommen. Die unentwickelten asurischen Wesenheiten haben, weil sie zu früh Manas in sich entwickelt haben,

den Einschlag der Benkination verpönt. Deshalb stehen sie einerseits höher, und anderer-
seits können sie nicht fortchreiten, sondern bilden das Karma Manas wata anis.

In der Mitte der leucisippen Rasse trat auf dem physischen Plan das Karma - Manas
in der zweigspaltigen Lichtheit auf. Der Gott des Karma Manas herab bracht, war Jehova.
Daher nannte H. P. B. ihn den Mondgott, der mit Recht der Gott der Fruchtbarkeit ge-
nannt wird, der das äussere Wirken des Karma Manas auf die Spitze getrieben hat. Das
Sexuelle, das in der leucisippen Zeit herab kam, das wird, wenn wir es zum N.
verfolgen, wenn wir es seiner immer höheren und höheren Natur sehen, der 2. Logos,
denn das Kamaprinzip herabstufend würde er Jehova, denn das Prithiprinzip
hinabstufend würde er das Christusprinzip. Wenn wir entgehen in Karmanischen
der vorirdischen Periode, so werden wir von den asiatischen Wesenheiten herabgezogen.
Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer
inneren Natur. Die menschlichen Leidenskräfte stehen in offener Beziehung zu
den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten. Überall, wo
eine Schwärzung ist, da ist die Malaria gegeben, in der die Asuras sich entwickelten.
Kämer. Bei vorübergehenden Menschenstämmen sind solche starken asiatischen
Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus den Sumpfgebieten
den Sinnlichkeit seiner Kräfte.

Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach
strebt die Leidenskräfte zu läutern und auf der anderen Seite das Streben hat auf
Verhärtung der Sinnlichkeit. Die Wesenheiten, die das Christusprinzip zum
Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen; aber durch die anderen, feindlichen
Wesenheiten, suchen die Erde an sich zu reißen. Diese Verkörperungen der asiatischen
Wesenheiten in den Ausprägungen der mit Leidenskraft erfüllten Gedanken des
Menschen sind die eine Art von astralen Wesenheiten. Es sind räuberische Elementar-
wesen. Darin gibt es in Astralraum auf natürlichem Elementarwesen. Die rühren her
von den Gruppenseelen der Tiere. Es gibt für eine jegliche Tiergruppe eine Wesenheit auf
dem Aetherplan. Sie verleiht was in den einzelnen Tieren vorhanden ist. Sie helfen wir
auf im Aetherplan. Jedes Tier zieht seine ganze Natur astral auf wie einen Schwefel
auf. Diese Bildung kann aber nicht so schädlich wirken wieder, was der Mensch in Astralraum an
Elementarwesen schafft. Es ist inoffiziell, weil es von den Gruppenseelen der Tiere paralytisch wird. Das ist bei
den durch den Menschen geschaffenen Wesenheiten nicht so, weil diese Elementarwesen absterben sind.